

Geheft 14874
nachmittags 4 Uhr mit Ent-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl.
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Vertheilungsliste 6255, s.
Nachtrag VII.

Volksblatt

Inserionsgebühr
beträgt für die 5 spalten-
weitige oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-
Bereits- und Veramtlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallea.

Strotte: für Wahrheit und Recht.

Nr. 186.

Halle a. S., Mittwoch den 12. August 1891.

2. Jahrg.

Ein Beitrag zum Kapitel Kontraktbruch.

Wir erhalten folgende

Zufällige Verichtigung.

Der in Nr. 176 dieses Blattes vom Freitag d. 31. Juli 1891 befindliche Leitartikel: „Ein Beitrag zum Kapitel Kontraktbruch“, welcher sich mit meiner Person befaßt, enthält in folgenden Punkten Unwahrheiten:

1. In dem fraglichen Artikel heißt es: „Nach einiger Zeit hatte sich das Verhältnis auch einiger anderer Arbeiter in gleicher Weise zugespitzt.“

Hieraus gewinnt man die Vorstellung, als wenn eine ganze Anzahl Arbeiter unzufrieden gewesen wäre. Dem ist nicht so. Es hat sich bei der ganzen Angelegenheit nur um 2 Arbeiter gehandelt; sie heißen Katterfeld und Wenz.

2. Nur zu lezterem habe ich auf dem Felde gesagt: „Ihr könnt gehen, müßt aber binnen acht Tagen die Wohnung räumen.“ Unwahr ist es also, wenn behauptet wird, ich hätte gesagt: „daß sie alle gehen könnten, nur müßten sie innerhalb 3er Tage die Wohnung geräumt haben.“ Falls ich es ferner, wenn im Volksblatt geschrieben steht, daß es beiden Arbeitern gelungen sei, im selben Orte ein Unterkommen zu finden und die Wohnung innerhalb 3er Tage zu räumen.

Katterfeld hat die mir gehörige Wohnung länger als 8 Tage noch innegehabt und ist dann erst zum Gutsbesitzer Wotfeld in Rauenborf in Dienst gegangen. Wenz hat sogar über 3 Wochen meine Wohnung noch innegehabt.

3. In dem beregten Artikel heißt es weiter: „Das war nun aber keineswegs nach dem Geschmack des Gutsbesizers, denn eines Tages flog dem ersten Arbeiter ein Strafmandat von 15 Mk. wegen Kontraktbruchs ins Haus — der Gutsbesitzer war nämlich so glücklich, gleichzeitig Amtsvorleser zu sein.“

Aus diesem Wortlaut gewinnt jedermann die Meinung, daß ich als Amtsvorleser dem pp. Katterfeld einen Strafbesehl in Höhe von 15 Mark zugeschickt hätte. Das ist wieder nicht wahr. Vielmehr hat vorchriftsmäßig der stellvertretende Amtsvorleser den Strafbesehl ausgefertigt.

4. Ferner beruht die Behauptung auf Erdichtung, daß der erste Strafbesehl durch einen zweiten auf 5 Mark ermäßigt worden sei.

5. Wichtig ist, daß das Amtsgericht in Löbejün infolge der Anrede „Ihr“, welche, wie jeder Landwirt weiß, vom ländlichen Arbeiter als Anrede des Einzelnen im Verkehr mit seinen Leuten meistens gebraucht zu werden pflegt, zu einem freisprechenden Urteil gelangt ist. Im Interesse einer richtigen Beurteilung muß aber hinzugefügt werden, daß der pp. Katterfeld deshalb, weil er sich unterstanden hat, geflüßt auf jenes freisprechende Urteil, Anmerkungen des Inhalts fallen zu lassen, als ob ich vor dem Amtsgericht Löbejün einen Meineid geleistet hätte, am 9. Juli 1891 von

demselben Schöffengericht wegen Beleidigung meiner Person zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Strafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden dürfe, weil Katterfeld mit Hilfe des Kommissionsrats Faust in Löbejün aus unbekannter Quelle sich durch Geldmittel habe unterstützen lassen, um mich in meiner Ehre anzugreifen.

Nach alledem ergibt sich von selbst, was von der Darlegung des Volksblattes „Wie der Kontraktbruch gemacht wird“, zu halten ist.

Merzig, 9. August 1891. Adolf Vierler.

Zu dieser „zufälligen Verichtigung“ haben wir folgenden zu bemerken:

1. Der Irrtum erklärt sich aus dem unter 2. al. 1. Gesagten: „Ihr“ könnt gehen... Wenn die ländlichen Arbeiter als gleichberechtigt angesehen und mit „Sie“ angeredet würden, wäre uns auch dieser Irrtum nicht passiert. Das sub 2. Verichtigte ist also ein interessanter Beitrag zu dem Kapitel: Ländliche Arbeiterverhältnisse.

2. Der Arbeiter K. hat behauptet, daß Herr Vierler die zitierte Aeußerung gethan hat, es steht also Behauptung gegen Behauptung. Wir werden mit dem K. Rücksprache nehmen und wird sich der betreffende Arbeiter erklären müssen. Ob der Arbeiter in dem betreffenden Orte Unterkommen gefunden oder in einem benachbarten, ist unendlich.

3. Der stellvertretende Amtsvorleser ist doch auch ein Gutsbesitzer, oder ein Unterebene. Herr W. muß auch immer erst die Veranlassung gewesen sein. Dazu wird sich der Leser das Richtige denken.

4. Hierzu hat K. das Wort.

5. Dieser Abschnitt kann nur mit dem Gedanken abgefaßt worden sein, daß man uns für „ein bißchen dumm hält“, denn sonst hätte man denselben ungeschrieben gelassen. In diesem längsten Abschnitt wird bestätigt, daß etwas richtig ist, das ist aber nach Wenz keine Verichtigung. Der Satz von „Im Interesse — anzugreifen“ giebt uns (ebenso wie verschiedene Auslassungen sub 1—4) das Recht an die Hand, die ganze Verichtigung in den Papierkorb zu heben, denn derselbe enthält abolut nicht den Schatten einer Verichtigung. Von dem in diesem Abschnitt Behaupteten steht in unserem berichtigten Artikel kein Wort. Da die Angelegenheit übrigens noch nicht vor dem Berufungsrichter abgethan ist, so kann noch garnicht behauptet werden, welcher von beiden Seiten recht hat. Die Worte „unbekannte Quelle“ könnten die Meinung aufkommen lassen — und das wird wohl auch beabsichtigt — daß der Mann aus sozialdemokratischen Fonds unterstützt worden ist. Wir erklären auf das Nachdrücklichste, daß das nicht der Fall ist.

Wenn wir trotzdem dem letzten Abschnitt Raum gegeben haben, so geschah dies aus folgenden Gründen. Ein gewisser Schutzland hat nämlich — so schreibt die „Burgener Ztg.“ — eine wunderbare Erfindung gemacht, welche das ganze

heutige Zeitungsweien in neue Bahnen leiten, der Presse neues Leben zuführen soll. Die Erfindung ist von einer Großartigkeit, daß sich nur wenige Erfindungen der Neuzeit an Bedeutung mit ihr zu messen vermögen. Eine vollständige Revolution in der Tages-Journalistik wird sich vollziehen, und man darf hoffen, daß sich deren ganzer heilsamer Einfluß auch auf die ganze übrige Literatur äußern wird. Und welches ist die Erfindung, worin besteht sie, durch welche die Presse aus den Fesseln des Althergebrachten, in denen sie bisher gefesselt, erlöst werden soll? Sie besteht in — Verichtigungen, welche die von sozialdemokratischen Presse angegriffenen Landwirte stets und bei jedem Falle auf Grund des Rechtsgefühls in die betr. Zeitungen einbringen sollen, damit diese es annehmen. Es wurde nämlich in jener Verammlung beraten, wie man das Eindringen der Sozialdemokratie auf das platte Land verhindern könne, und da die sozialdemokratische Presse jetzt ihren Vektoren öfters Verichte über Großgrundbesitzer und Großbauern bringe, müsse man dieselben als ungläubigwidrig hinzustellen und, daher empfahl der weise Salomo — kein Suchsland, seine geniale Erfindung. Man weiß nicht, soll man über eine solche Idee lachen oder soll man Mitleid empfinden.

Da nun der Anwalt des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen „c.“ Herr Rechtsanwalt Suchsland in Halle ist, so ist es nicht unmöglich, daß diese Verichtigungen auf diesen Herrn zurückzuführen ist. Sollte es der Fall sein, so wäre ein interessanter Beitrag geliefert zu dem Kapitel von der Totberichtigung der Sozialdemokratie, aber auch gleichzeitig ein Beweis dafür, was man in diesen Kreisen „Verichtigung“ nennt.

Nach alledem ergibt sich von selbst, was von solchen Verichtigungen zu halten ist.

Politische Ueberfahrt.

Die freisinnige Presse ist über den Ausfall der Stichwahl im Tüft ganz aus dem Häuschen. Die „Frei. Ztg.“ spricht von einem glänzenden Siege, mit welchem den Konserverativen ein Wahlsiege entziffen, „der seit 1884 ununterbrochen im Besitz der konserverativen Partei gewesen ist.“ Wenn man bedenkt, daß der Wahlsiege bis 1881 fortgeschritten vertreten gewesen, also ein alter Kreis schließlich wieder zurückeroberet worden ist, so sieht man ohne weiteres, daß der Sieg garnicht so sehr glänzend ist. Es ist kaum zu leugnen, daß auch auf den Ausfall dieser Wahl die gegenwärtige Wirtschaftspolitik von Einfluß gewesen ist.

Zur Planlosigkeit der bürgerlichen Produktion liefert auch der Bericht der Handelskammer zu Eberfeld über das Jahr 1890 einen Beleg. Es heißt darin: Es war vorauszu sehen, daß eine Milderung der starken industriellen Thätigkeit des Jahres 1889 folgen würde, schon aus dem Grunde, weil vielfach größere Ausdehnungen der

4) Die Marquise von G....

Von Heinrich d. Reiff.

Der Kommandant sagte, daß er von der Sache nichts verstehe, und forderte die Familie auf, davon weiter nicht in seiner Gegenwart zu sprechen. Die Mutter sah alle Augenblicke aus dem Fenster, ob er nicht kommen, seine leidenschaftliche That bereuen, und wieder auf machen werde. Endlich, da es finster ward, setzte sie sich zur Marquise nieder, welche mit vieler Umsicht an einem Tisch arbeitete, und das Gespräch zu vermeiden schien. Sie fragte sie halb laut, während der Vater auf- und niederging, ob sie begreife, was aus dieser Sache werden solle? Die Marquise antwortete mit einem schüchtern nach dem Kommandanten gewandten Blick: wenn der Vater bewirkt hätte, daß er nach Neapel gerufen würde, so wäre alles gut. Nach Neapel! rief der Kommandant, der dies gehört hatte. Sollt' ich den Priester holen lassen? Der hätt' ich ihn schließen lassen und arretieren, und mit Bewachung nach Neapel schicken sollen? Nein, antwortete die Marquise, aber lebhaft und eindringliche Vorstellungen thun ihre Wirkung; und ich ein wenig unwillig wieder auf ihre Arbeit nieder. — Endlich gegen die Nacht erschien der Graf. Man erwartete nur, nach den ersten Höflichkeitsebeneugungen, daß dieser Gegenstand zur Sprache kommen würde, um ihn mit vereinter Kraft zu bestimmen, den Schritt, den er gewagt hatte, wenn es noch möglich sei, wieder zurückzunehmen. Doch vergebens, während der ganzen Abendbesuche, erbat man diesen Augenblick. Selbstständig alles, was darauf führen konnte, vermeidend, unterließ er den Kommandanten vom Kriege und den Fortschritten von der Jagd. Als er des Gefechts bei P...., in welchem er verwundet worden war, erwähnte, verwiedete ihn die Mutter bei der Geschichte seiner Krankheit, fragte ihn, wie es ihm an diesem

kleinen Orte ergangen sei, und ob er die gehörigen Bequemlichkeiten gefunden hätte. Hierauf erzählte er mehrere, durch seine Leidenschaft zur Marquise interessanten Aeuße: wie sie selbständig während seiner Krankheit an seinem Bette gesessen hätte; wie er die Vorstellung von ihr in der Höhe des Fieberfieber immer mit der Vorstellung eines Schwans verwechselt hätte, den er als Knabe aus seines Onkels Gütern gesehen; daß ihn besonders eine Erinnerung während gewesen wäre, da er diesen Schwanz einst mit Rot beworfen, worauf dieser still untergetaucht, und rein aus der Flut wieder emporgetommen sei; daß sie immer auf feurigen Platten umhergeschwommen wäre, und er Thina gerufen hätte, welches der Name jenes Schwans gewesen, daß er aber nicht im stande gewesen wäre, sie an sich zu locken, indem sie ihre Freude gehabt hätte bloß am Hindern und In-die-Brust-sich-werfen; verließte plötzlich, blutrot im Gesicht, daß er sie außerordentlich liebe; sah wieder auf seinen Zeller nieder und schweig. Man mußte endlich von der Tafel aufstehen; und da der Graf nach einem kurzen Gespräch mit der Mutter sich logtlich gegen die Gesellschaft verneigte, und wieder in sein Zimmer zurückzog, so standen die Wirtshaber derselben wieder und wußten nicht, was sie denken sollten. Der Kommandant meinte: man müsse der Sache ihren Lauf lassen. Er rechne wahrscheinlich auf seine Verwandten bei diesem Schritte. Insame Kassation stünde sonst darauf. Frau von G.... fragte ihre Tochter, was sie denn von ihm halte? und ob sie sich wohl zu irgend einer Aeußerung, die ein Unglück vermeide, würde verstehen können? Die Marquise antwortete: Liebste Mutter! das ist nicht möglich. Es thut mir leid, daß meine Dankbarkeit auf eine so harte Probe gestellt wird. Doch es war mein Entschluß, mich nicht wieder zu vermahnen; ich mag mein Glück nicht, und nicht so unüberlegt, auf ein zweites Spiel setzen. Der Fortmeister bemerkte, daß, wenn dies ihr fester Wille wäre, auch diese

Erklärung ihm Nutzen schaffen könne, und daß es fast notwendig scheint, ihm irgend eine bestimmte zu geben. Die Oberstin verzeigte, daß auf dieser jungen Mann, den so viele außerordentliche Eigenschaften empfahlen, seinen Aufenthalt in Italien nehmen zu wollen erklärt habe, sein Antrag nach ihrer Meinung einige Rücksicht, und der Einfluß der Marquise Prüfung verdiene. Der Fortmeister, indem er sich bei ihr niederließ, fragte, wie er ihr denn, was seine Person anbetreffe, gefalle? Die Marquise antwortete mit einiger Verlegenheit: er gefalle und mißfällt mir; und berief sich auf das Gefühl der anderen. Die Oberstin sagte: wenn er von Neapel zurückkehrt, und die Erbanigungen, die wir inzwischen über ihn einziehen können, dem Gesamteindruck, den Du von ihm empfangen hast, nicht widerstreben; wie würdest Du Dich, falls er alsdann seinen Antrag wiederholt, erklären? In diesem Fall, verzeigte die Marquise, würde ich — da in der That kein Wunsch so lebhaft scheint, diese Wünsche — sie frockte, und ihre Augen glänzten, indem sie dies sagte — um der Verbindlichkeit willen, die ich ihm schuldig bin, erfüllen. Die Mutter, die eine zweite Vermählung ihrer Tochter immer gewünscht hatte, zeigte Miße, ihre Freude über diese Erklärung zu verbergen, und sann, was sich wohl daraus machen lasse. Der Fortmeister sagte, indem er unruhig vom Sitz wieder aufstand, daß wenn die Marquise irgend an die Verbindlichkeit denke, ihn einst mit ihrer Hand zu erfreuen, jetzt gleich notwendig ein Schritt dazu gethene müsse, und den Folgen seiner rasenden That vorbeubete. Die Mutter war derselben Meinung und behauptete, daß zuletzt das Bagatell nicht allzu groß wäre, indem bei so vielen vortheilhaften Eigenschaften, die er in jener Nacht, da das Fort von den Russen erstickt ward, entwickelte, kaum zu fürchten sei, daß kein übriger Lebenswandel ihnen nicht entsprechen sollte. Die Marquise sah mit dem Auserdruck der lebhaftesten Unruhe vor sich nieder. Man kömt-

Betriebe vorgenommen wurden und, wie so häufig, die Produktion in saugnisreicher Weise dem Bedarf voraussetzte. Aber ein Rückschlag von der Bedeutung, wie ihn das Jahr 1890 ergriff hat, wurde auf keiner Seite gefürchtet. Die Hauptgründe derselben müssen darin erkannt werden, daß eine Ueberproduktion auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens eingetreten war, welcher der Konium keine nachhaltige Stütze bot. Die gestiegenen Rohstoffpreise traten eine allmähliche Wärmärktbewegung an, in deren Folge bald vollständige Zurückhaltung der Käufer und dadurch hervorgerufener Mangel an Beschäftigung der Fabriken sich erkennen machten. Durch die gebotene Einschränkung der Arbeit in den Fabriken mußte sich notwendigerweise die Lohnarbeit der Lage immer mehr verschärfen; die schlimmste Wechselwirkung des mangelnden Absatzes auf den Arbeitsverdienst und des mangelnden Arbeitsverdienstes auf den Absatz entwickelte sich leider so schnell, daß das Ende des Jahres 1890 für das Hauptgewerbe unreses Begriffs, die Textilindustrie, ein Bild bot, wie es unersprechlicher seit vielen Jahren nicht gesehen worden war. Neben den Folgen der Ueberproduktion wirkten noch verschiedene andere unheilvolle Momente mit, den geschäftlichen Rückschlag zu einem so überaus empfindlichen zu machen. Hierzu rechnen wir in erster Linie die Krisen in den südamerikanischen Staaten und die Einführung der Mac-Kinley-Administrative- und Tarif-Bills in Nord-Amerika.

Als **leitende Kräfte** scheinen die Junker in den Ostprovinzen noch immer die Arbeiter anzuziehen. Die „Konservative Korrespondenz“ nimmt aus der vor kurzem in Berlin erfolgten Gründung eines sozialdemokratischen Vereins für Ost- und Westpreußen, der auf die dortigen Arbeiter agitatorisch und propagandistisch wirken will, Anlaß, den Arbeitgebern in Ost- und Westpreußen zu empfehlen, „hinsichtlich der Lektüre und Korrespondenz ihren Arbeitern recht auf die Finger zu legen.“ Zu solchen gemeinen Mitteln der Schmäherei und Spionage verweist die „Konservative Korrespondenz“ ihre vornehmte Sippe. Sie fügt zwar hinzu, daß nicht lediglich Jenur oder Zwang ausgeübt zu werden braucht; „man kläre nur die Verdächtigen (die man eben durch niederrückte und ungesellige Schmähereien ermittelt hat) auf keinerlei Weise auf und versetze mit solchen, die der Unzufriedenheit thätiglich die Hand reichen, von vornherein nicht streng.“ — Wir verargen es den Gegnern wahrlich nicht, wenn sie die Sozialdemokratie bekämpfen — das ist ihr Recht — und wir werden ihnen im Kampfe schon begegnen, freilich ist es aber auch ihr Recht, sich durch die Wahl der schmutzigen und ehrsüchtigen Kompromisse so verächtlich wie möglich zu machen. Erfolg werden sie mit denselben nicht haben.

Das Reichsgericht hat ein für die Fleischer und Landwirte sehr **wichtiges Erkenntnis** gefällt, welches feststellt, daß auch der Verkauf lebender Tiere unter das Nahrungsmitteleseß vom 14. Mai 1889 fällt, sobald dem Verkäufer bewußt war, daß die betreffenden Tiere zur menschlichen Nahrung dienen sollen. Dieses Erkenntnis wird die Landwirte hoffentlich abhalten, krankes Vieh zu verkaufen. Stellt sich das Fleisch des Tieres beim Verkauf und bei der unmittelbaren darauf erfolgten Tötung als verdorben heraus, so ist der betreffende Verkäufer nach den §§ 10 und 11 des Gesetzes strafbar.

Bismarck von Bismarck verurteilt. In einem „Bismarck in Barzin“ überschriebenen Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ erzählt Busch, der Leibschreiber des ehemaligen Reichskanzlers, derselbe habe ihn und da ganz melancholische Anwandlungen. In einer solchen Konversation sagte er einmal beim Kaffe zu Busch, er habe von seiner politischen Tätigkeit wenig Freude und Bekriedigung gehabt; er habe damit niemand, nicht sich selbst, nicht seine Familie, auch nicht andere glücklich, wohl aber viele unglücklich gemacht. Ohne ihn hätte es drei große Kriege nicht gegeben, wären nicht 80 000 Menschen umgekommen, und Eltern, Brüder, Schwestern und Witwen würden nicht trauern.

Französischer Schutzpolizist und deutscher Passhzwang reichen sich brüderlich die Hände, um der Industrie in Elsaß-Lothringen die Existenz zu erschweren. So berichteten die

ihn ja, fuhr die Mutter fort, indem sie ihre Hand ergreift, etwa eine Erklärung, daß du bis zu seiner Rückkehr von Neapel in keine andere Verbindung eingehen wolltest, zukommen lassen. Die Marquise sagte: diese Erklärung, liebste Mutter, kann ich ihm geben; ich fürchte nur, daß sie ihn nicht beruhigen, und um: verwideln wird. Das sei meine Sorge! erwiderte die Mutter mit lebhafter Freude; und sah sich nach dem Kommandanten um. Lorenzo! fragte sie, wie meinst du? und machte Anstalten, sich zum Sitz zu erheben. Der Kommandant, der alles gehört hatte, stand am Fenster, sah auf die Straße hinaus und sagte nichts. Der Forstmeister versicherte, daß er mit dieser unschädlichen Erklärung den Grafen aus dem Hause zu schaffen sich anheißig mache. Nun so macht! macht! macht! rief der Vater, indem er sich umkehrte; ich muß mich diesem Kuffen schon zum zweitenmal ergeben! — Hierauf sprang die Mutter auf, küßte ihn und die Tochter, und fragte, indem der Vater über ihre Gefährlichkeit lächelte, wie man dem Grafen jetzt diese Erklärung angeblich hinterbringen solle? Man beschloß auf den Vorschlag des Forstmeisters ihn bitten zu lassen, sich, falls er noch nicht entleitet sei, gefälligst auf einen Augenblick zur Familie zu verfügen. Er werde gleich die Ehre haben zu erscheinen! ließ der Graf antworten, und kam war der Kammerdiener mit dieser Meldung zurück, als er schon selbst mit Schritten, die die Freude bezeugte, ins Zimmer trat, und zu den Füßen der Marquise, in der allerhöchsten Nahrung niederlang. Der Kommandant wollte etwas sagen; doch er, indem er auffand, verließ, er wurde geblutet, und ihm und der Mutter die Hand, unarmte den Dringenden, und hat nur um die Gefälligkeit, ihm folgich zu einem Reisewagen zu verheßen. Die Marquise, obgleich von diesem Auftritte bewegt, sagte doch: ich fürchte nicht, Herr Graf, daß Ihre rühmte Hoffnung Sie zu weit — Nichts! Nichts! versetzte der Graf; es ist nichts geschehen, wenn die Erkundigungen,

„Hamb. Nachr.“: Die Verschärfung des französischen Schutzpolizistens wird zur Folge haben, daß noch mehr elosthorringische Geschäftskäufer Filialen jenseits der Vogesen errichten. Der verfloßene Reichstagsabgeordnete Goldenberg z. B. gründet eine Filiale seiner Fabrik in Bar-le-Duc. Unter den Gründen, womit er dies seinen Arbeitern erklärt, figurirt auch der „Passhzwang“.

Wer bezahlt den Zoll? Als ein Glück im Unglück, so schreibt man der „Königsberger Hartungischen Zeitung“ aus der Kommerz-Gebe, ist es angehtich des bestehenden Notstandes zu betrachten, daß wir die russische Grenze in nächster Nähe haben, und daß es unserer Bevölkerung gestiftet ist, gegen eine teils des Amtsdorfers ausgestellte Legitimation das Nachbarland zu betreten, um dort das Notwendige einzukaufen. Nicht nur, daß das Recht in Rußland bedeutend billiger ist als hier, wo man dastelle kaum in Wäßen zu kaufen erhält, auch die Fleischpreise sind dort niedriger als bei uns. Rind-, Kalb- und Schweinefleisch wird mit 30 bis 35 Pf. pro Pfund bezahlt. Infolge dessen verlor sich der größte Teil unserer Arbeiterbevölkerung mit den beiden wichtigsten Nahrungsmitteln aus Rußland. Der Zollauschlag ist für die 4 bzw. 6 Pfund betragenden Quantitäten, die auf einmal nur über die Grenze genommen werden dürfen, ein ziemlich geringer.

Der Kreistag des Rummelsburger Kreises hat durch einen Beschluß, den er vor einigen Tagen faßte, das Vorhandensein eines **Notstandes** anerkannt. Er hat nämlich, wie die „Dag. Ztg.“ meldet, auf Antrag des Rittersgutsbesizers v. Puttkamer-Treblin, welchem der Kreisauschlag beigetreten war, beschloßen, an die ländlichen Besitzer des Kreises zur Beschaffung von Saatrogen ein zinsfreie Darlehen von insgesamt 30 000 Mk. zu gewähren, welches zur Hälfte bis zum 1. April 1892 und zur Hälfte bis zum 1. Januar 1893 wieder zurückgezahlt sein soll.

Zu demselben Thema wird aus Meinhessen gemeldet: Die Befürchtung, daß in diesem Jahre das Brot schlecht und teuer werde, wächst angehtich des trostlosen Wetters immer mehr. Das Korn ist am schlechtesten geraten und liegt geschnitten teilweise nun schon beinahe 14 Tage auf der Darre, teilweise steht es noch auf dem Felde, was beides auf die Qualität einen schlechten Einfluß haben muß. Für neues Korn wurde nach der „Frankf. Ztg.“ 21 Mk. pro 100 Kilo geboten. Die Kartoffeln beginnen bereits statt zu faulen.

Die **gewaltige Steigerung der Getreidepreise** unter den Notstandsverhältnissen dieses Jahres erblickt recht deutlich aus einer Zusammenstellung der Großhandelspreise im Juni dieses Jahres mit den Juni preisen früherer Jahre, wie sie von statistischen Amt festgesetzt sind. Die Preisstufung des statistischen Amtes reicht für Roggen und Roggenmehl bis 1879, für Kartoffeln bis 1882 zurück und giebt als Juni-Durchschnittspreise für die wichtigsten Lebensmittel in Berlin folgende Zahlen:

	Roggen für 1000 kg	Roggenmehl für 100 kg	Speisekartoffeln für 1000 kg
1879	120.—	17.90	—
1880	192.75	—	—
1881	206.50	27.80	—
1882	146.50	20.65	35.90
1883	146.78	20.59	70.00
1884	147.40	20.20	35.00
1885	144.50	19.80	35.00
1886	130.80	18.00	30.00
1887	125.30	17.55	30.00
1888	128.26	17.48	35.00
1889	145.44	20.89	30.00
1890	154.62	21.32	35.00
1891	212.04	28.83	69.17

Im Juli sind diese Preise nun noch bedeutend gewachsen. Die Ernteausicht bleibt schlecht. Die Lebensstellung des Volkes ist eine rei: miterable. Ein „lieber Gott“, der Erbarmen mit dem Volke hat, würde jetzt ganz gewiß „Manna“ vom Himmel regnen lassen, aber er thut's nicht. Ebenjowenig erbarmt sich des Volkes die Regierung, sie bleibt dabei: Es giebt keinen Notstand!

die Sie über mich eingehen mögen, dem Gefühl widersprechen, das mich zu Ihnen in dies Zimmer zurückberief. Hierauf unarmte der Kommandant ihn auf das herzlichste, der Forstmeister bot ihm folgich seinen eigenen Reisewagen an, ein Jäger slog auf die Post, Kourierpferde auf Prämien zu bestellen, und Freude war bei dieser Abreise, wie noch niemals bei einem Empfang. Er hoffe, jagte der Graf, die Depeschen in V... einzuholen, von wo er jetzt einen näheren Weg nach Neapel, als über M... einschlagen würde; in Neapel würde er sein Wichtigstes thun, die fernere Geschäftsbreise nach Konstantinopel abzuhaken, und da er auf den äußersten Fall entschlossen wäre, sich krank anzugeben, so versicherte, daß, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse ihn abhielten, er in Zeit von vier bis sechs Wochen unsehbar wieder in M... sein würde. Hierauf meldete sein Jäger, daß der Wagen angeparrt, und alles zur Abreise bereit sei. Der Graf nahm seinen Hut, trat vor die Marquise und ergreift ihre Hand. Nun denn, sprach er, Julietta, so bin ich einigermaßen beruhigt, und lege meine Hand in die Ihre; obgleich es mein sehnsüchtiger Wunsch war, mich noch vor meiner Abreise mit Ihnen zu vermahlen. Vermahlen! riefen alle Mitglieder der Familie aus. Vermahlen, wiederholte der Graf, küßte der Marquise die Hand, und versicherte, da diese fragte, ob er von Sinnen sei: es würde ein Tag kommen, wo sie ihn verstehen würde! Die Familie wollte auf ihn böse werden; doch er nahm gleich auf das Wärmste von allen Abschied, hat sie, über diese Aeußerung nicht weiter nachzudenken, und reiste ab.

Mehrere Wochen, in welchen die Familie mit sehr verschiedenen Empfindungen auf den Ausgang dieser sonderbaren Sache gespannt war, verstrichen. Der Kommandant empfing von General R... dem Onkel des Grafen, eine höfliche Aufschicht; der Graf selbst schrieb aus Neapel; die Erkundigungen, die man über ihn einog, sprachen ziemlich zu

In Prag tagte in den letzten Tagen der **tschechische Lehrertag**, dem mehr als 5000 Teilnehmer aus Böhmen, Mähren, Schlesien und den südböhmischen Ländern beiwohnten. Einstimmig wurde eine Resolution gegen die konfessionelle Schule angenommen, welche betont, daß den Bedürfnissen der tschechischen Nation überhaupt nur eine öffentliche, allen Konfessionen gleich zugängliche und allen Glaubensbekenntnissen gleich gerecht werdende Schule genügen könne, die allein der Staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit entspricht. Weiter heißt es in der Resolution: Da die Aufsicht über die religiöse Erziehung und den Religionsunterricht in den Volksschulen ausschließlich den Religionsgenossenschaften überlassen ist, so ist die Forderung begründet, daß die Aufsicht über die übrige Erziehung und den übrigen Unterricht gebildet und erfahrenen Pädagogen, und zwar vor allem weltlichen Volks- und Fortschullehrern zugewiesen wird. — Das sind recht vernünftige Beschlässe.

Aus Wien wird gemeldet: „Nachdem der Fürst von Monaco sich entschieden geneigt hat, das Privilegium der Spielbank in Montecarlo zu erneuern, wandten sich die Spielpächter an den Fürsten Nichtenstein mit dem Ersuchen, die Erlaubnis zur Errichtung einer Bobauz erteilen zu wollen. Die Räbster bieten zehn Millionen Franks für die Erhaltung der Nichtensteiner Arme und die Zahlung sämtlicher Abgaben der Unterthanen zu übernehmen.“ — Die Münchener „Post“ sagt dazu: Wir halten es für unmöglich, daß der reichste Kavallerie-Oesterreicher, der Fürst Nichtenstein, sich auf solche schmutzigen Geschäfte einläßt, bezw. daß Oesterreich und die Schweiz in diesem Falle es gestatten, daß derartiger Umflug, wie es die Errichtung einer Spielbank ist, zwischen ihren Grenzen geübt wird.“ Warum sollte der Fürst Nichtenstein nicht darauf eingehen? Wer viel hat — braucht deshalb noch lange nicht genug zu haben!

Aus Rom schreibt man der „Saale-Ztg.“: Die anarchistische Propaganda faßt im Lande immer mehr Wurzel. Das gilt besonders vom fladen Lande, wo die ungläubliche Pöbel der Tagelöhner und Pächter ihr Unschickgreifen wesentlich fördert. Ein freier Bauernland, welches ihr das Gleichgewicht halten könnte, besteht hier zu Lande nicht. Vielmehr ist fast der ganze Landbesitz in den Händen des Großbesitzums. Daher mehren sich auch in beunruhigender Weise die gewaltthätigen Aufstößen der Dörfler wider die Besitzer und die politische Autorität. Mit Monatsfrist haben fünf Gemeinden mit Art und Senfe ihre Munizipien gestürmt, die Archive verbrannt und die Magistratsbeamten am Leben bedroht. Zu Garise wurden zwei Kaffeesorten dabei schwer verunndet. Aus Furcht, überfallen zu werden, sehen sich die auswärts ansässigen Großbesitzer gezwungen, ihre Behauptungen festungstüchtig zu versichern. In Apulien wurden von ihnen über 1500 Gewehre zur erneutenellen Verteilung angekauft. Die zerstreuten Rabinierpopulen bieten freilich keine Gewähr, daß die unzufriedenen Maffen sich ruhig verhalten. Die bevorstehende Wisernte dürfte die Gährung noch erhöhen, so daß die ländlichen Verhältnisse sich zum Winter recht unermüdlich gestalten werden. — Die Gewähr für die Nichtigkeit der anarchistischen Ausschreitungen müssen wir der „Saale-Ztg.“, deren Mitteilungen nun allzu oft den Charakter von Sensationsnachrichten tragen, überlassen.

Zur Durchdrückung des allgemeinen Stimmrechts wird in **Schweden** neuerdings an die Einberufung eines „Volksrechtstages“ nach Stockholm gedacht, der, durch allgemeines Stimmrecht, einschließich der Frauenstimmen, erwählt, gleichzeitig mit dem legalen Reichstag in Stockholm verlammet sein sollte. Von dem verständigern Teile der demokratischen Presse wird indes eingewandt, daß dieser Nebenrechtstag seinen meist armen Wählern einen unerwünschlichen Diätenaufwand auferlegen und außerdem überwiegend aus Hauptstädtern zusammengeleßt sein würde, was doch kaum im Interesse der Stimmrechtsbewegung gelegen sein könnte. Mehrfach verweist man dagegen auf einen Vorhangel, welchen in einer Schoneschen Verlammlung die beiden bürgerlichen Reichstagsabgeordneten Nielson und Olsson gestellt haben und der dahin geht, künftig zu Wahlmännern für die Ernennung in die Erste Kammer nur solche zu wählen,

seinem Vorteil; kurz, man hielt die Verlobung schon für so gut wie abgemacht, als sich die Kränklichkeit der Marquise mit größerer Lebhaftigkeit als jemals wieder einstellte. Sie bemerkte eine unbegreifliche Veränderung ihrer Gestalt. Sie entbedte sich mit völliger Freimütigkeit ihrer Mutter, und sagte, sie wisse nicht, was sie von ihrem Zustand denken sollte. Die Mutter, welche so sonderbare Zufälle für die Gesundheit ihrer Tochter äußerst besorgt machte, verlangte, daß sie einen Arzt zu Rate ziehe. Die Marquise, die durch ihre Natur zu eigen hoffte, fräute sich dagegen; sie brachte mehrere Tage nach, ohne dem Rat zu Mutter zu folgen, unter den empfindlichsten Leiden zu: bis Geschäfte, immer w:berföhrend und von so wunderbarer Art, sie in die lebhafte Luste führten. Sie ließ einen Arzt rufen, der das Vertrauen ihres Vaters besaß, nötigte ihn, da gerade die Mutter abwesend war, auf dem Diwan nieder, und eröffnete ihm nach einer kurzen Einleitung sfergend, was sie von sich glaubte. Der Arzt warf einen forschenden Blick auf sie; schweig noch, nachdem er eine genaue Untersuchung vollendet hätte, eine Zeit lang, und antwortete dann mit einer sehr ernsthaften Miene, daß die Frau Marquise ganz richtig urteile. Nachdem er sich auf die Frage der Dame, wie er dies verstehe, ganz deutlich erklärte, und mit einem Nicken, das er nicht unterdrücken konnte, gesagt hatte, daß sie gesund sei und keinen Arzt brauche, zog die Marquise, und sah ihn sehr streng von der Seite an, die Klingel, und bat ihn sich zu entfernen. Sie äußerte halb laut, als ob er der Rede nicht wert wäre, vor sich nieder murrend: daß sie nicht Lust hätte, mit ihm über „egenstände dieser Art zu sferen. Der Doktor erwiderte empfindlich: er müsse wünschen, daß sie immer zum Scherz so wenig aufgelegt gewesen wäre wie jetzt; nahm Stod und Gut und machte Anstalten sich folgich zu empfehlen. (Fortsetzung folgt.)

welche den Jenseits für die Reichstagswahl zum mindesten sich zu dem jetzt für die Gemeinbewilligen gültigen Satz zu erniedrigen sich verpflichten; auf diese Weise hofft man, den bisher unüberwindlich gewesenen Widerstand der „Reinlammern“ gegen die Reform des Reichstagswahlrechts am ehesten zu brechen. In dem alten dänischen Reich, dem Schonen bis zum Roeskilde-Frieden am 8. März 1658 angehört hat, galt seine Bauernschaft für die freiestenlebensfähige der dänischen Provinzen, und es ist beachtenswert, daß das vielumstrittene Grenzland dieselbe Rolle jetzt auch in den schwedischen Verfassungskämpfen zu spielen unternimmt.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs hat beschlossen, dem Genossen R. Fischer in Berlin, Mitglied des Parteivorstandes, zu dem in Berlin stattfindenden internationalen Kongreß das Mandat für die württembergische Sozialdemokratie zu übertragen. Dabei ist eine mündliche Berichterstattung desselben, soweit es sich ermöglichen läßt, in Aussicht genommen.

Magdeburg, 10. August. Stadtverordneten-Ersatzwahl in Budau. Bei der heute stattgefundenen Ersatzwahl erhielt Privatmann Julius Bremer 578 Stimmen, der Gegenkandidat Friedrich Duffstein 563 Stimmen, mithin ist Genosse Bremer gewählt.

Offenbach, 10. August. Heute morgen nahmen wiederum ein Polizeikommissar und zwei Polizeibeamte, begleitet von einer Urkundsperson, eine Hausdurchsuchung in der Redaktion des „Offenb. Abendbl.“ vor, nach dem Manuskript einer Kritik dieses Blattes, welche sich gegen den „Frieden Geist“, der sich nach dem „Starken B.“ in Hamburg gezeigt haben sollte, aus sprach, dem „Redakteur F. S. S. S.“ leidet dem Bureau „Herold“ folgendes Telegramm: „Saals (Holland), 10. August. Die in Berlin verbreitete Meldung, der in Bodoom tot aufgefundenen Ingenieur Steiger habe mit dem Material gegen Baare geteilt, ist unwahr. Ich habe den Mann gar nicht gekannt. Derselbe ist auch durch meine dem Untersuchungsrichter gemachten Angaben nicht belastet. F. S. S.“

Wien, 10. August. Eine gestern stattgehabte, zahlreich besuchte sozialdemokratische Versammlung sprach sich für das allgemeine Wahlrecht, die konfessionslose Schule, Erhebung der Arbeiterbildung und die Weisheit aus.

Erkling, 10. August. Der Serbien soll sich nach einem Telegramm des „Berliner Ztg.“ in Paris erschossen haben. — Die Befähigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Aus Stadt und Land.

Halle, 11. August.

In der **Walhalla-Theater** über die Vorstellungen der gegenwärtigen Künstlerpersonals andauernd sehr große Anziehungskraft aus. Daß den weitestgehenden Anteil hiervon die Kauschischen Elektrischen Demonstrationen haben, ist unbestritten; aber auch Herrn Selangsumorischen Seyden darf ein Verdienst um die außerordentliche Zuneigung des Publikums für diese Spezialitäten nicht bestritten werden. Nicht endemollende Provos lohnen keine amüsanten Vorträge. Die anderen Künstler, besonders Fr. Moeller in hervorragender Weise, gewonnen wohlverdienten reichen Applaus. Neu im gegenwärtigen Programm ist die Verwendungstänzerin Miss Emily Annoh, die in erstaunlicher Schnelligkeit wohl an ein Dugendmal ihr Kostüm wechselt und ebensoviele Nationaltänze in entsprechender Kleidung kurz aber brav ausführt.

Im **Tivoli-Etablissement** haben seit Sonntag auch die bisherigen Konzerte der Hauskapelle ihr Ende erreicht, weil diese allein auf das große Publikum keine genügende Anziehung ausübten und gesangliche Darbietungen sowie andere Schaustellungen, trotz Neuzug an höhere Instanzen, sowie Beirathung von Kunstgenossen anerkannter Autoritäten, fortgesetzt inhibiert wurden (selbst eine Probe-Vorstellung für die Presse, um welche nur in Interesse der engagierten Künstler gebeten worden war, ist nicht gestattet worden), was das schließliche Eingehen des mit großen Opfern und schönen Hoffnungen ins Leben getretenen, von den besten Erwartungen begrüßten Etablissementes zur Folge hatte. — Weit besser erging es dem Eigentümer des hiesigen „Barbarossa-Etablissementes“, der zum Sonntag das erste Auftreten einer Tyroler Gesellschaft angekündigt hatte, was ihm aber auch bis Samstagabend, trotz Vorlage von Kunstgenossen u. politischerseits noch inhibiert war. Schnell entschlossen reiste er mit dem Leiter seiner Tyroler am Sonntag früh sogar nach Merseburg, wo er so glücklich war, den Herrn Regierungspräsidenten v. Dieß persönlich anzutreffen, nach dem, als dort die Direktion des Tivoli-Etablissementes denselben Besuch machte, war derselbe leider vertrieben und nachdem die beiden Herren ihr Anliegen vorgetragen, erließ der Herr Regierungspräsident selbst sofort einen Erlaß an die hiesige Polizei-Verwaltung und — das angeforderte, aus Gesundheits- oder wer weiß welchen Rücksichten bis dahin verbotene Konzert der Tyroler fand Sonntagabend unbehindert im „Barbarossa“ statt. Die Direktion des „Tivoli-Etablissementes“, von welcher wir diese Mitteilungen empfangen, ist weit davon entfernt, ihren Kollegen vom „Barbarossa“ zu beneiden und trüftet sich mit dem alten Sprichwort: „Glück muß der Mensch haben!“

Das **Sommerfest des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Verfassgenossen**, welches am Sonntag in „Freyberg's Garten“ stattfand, war sehr zahlreich besucht. Gegen 6 Uhr war der Andrang ein so großer, daß kein Sitzplätzchen mehr zu bekommen war. Das Fest, dessen reichhaltiges Programm im Laufe des Nachmittags durch allerlei Kinderpiele, sowie auch durch kleine Gewinn-Verlosungen an Jung und Alt ergänzt wurde, trug einen durchaus harmonischen Charakter. Allgemein machte die Festimmung auf die Teilnehmerhaft den Eindruck, daß derartige „Volksfeste“ dort wesentlich freier, ungezwungener und amüsanter seien, als diejenigen, welche von den Herren „Metallindustriellen“ in Szene gesetzt werden. Bis zum Abend wurden im Garten der drüberliche Verleger gepflogen. Kosmischen Liederfolge bei Jung und Alt erregte die Aufführung eines Barentanzes, welcher auch manches Kind etwas beängstigte. Den Abschluß des Festes

im Garten bildete eine große Stocklaternen-Balade, welche sich in einem impalpanten Zuge durch den Garten bewegte. Hierauf begann der Tanz, durch welchen die Teilnehmer bis zum hellen Morgen vernünftig zusammengehalten wurden.

Die **Witwen haben den Kartoffeln** für die Kultur keinen Wert, denn nur selten werden zu züchterischen Zwecken Samen gezogen; dagegen werden zur Fruchtzubereitung große Mengen von Kartoffeln, welche sonst den Knollen zu gute kommen, verbraucht. Es ist daher zu empfehlen, die Kartoffelblüte zu entfernen.

Sturz von der Mauer. Zu unserer gestrigen Mitteilung, daß ein Knabe von der Mauer der Moritzburg in den Wallgraben gestürzt ist, erfahren wir heute, daß der Unfall nicht so schlimm abgelaufen: er ist glücklicherweise mit einigen Hautabwühlungen davongekommen.

Reberfahren wurde heute morgen 11 Uhr das in der Beesenerstraße spielende 4-jährige Kind des Maurers Großsch (wohnt in Beesenerstraße 4) von einem Milchwagen der Frau Mollerei. Der Tod erfolgte sofort.

Zusammenstoß mit einem Motorwagen. Am Sonntag abend stieß am Steinhof ein Motorwagen mit einem Droschkenfuhrwerk zusammen. Beide Pferde kamen zu Falle und wurde das eine noch mehrere Schritte fortgeschleift. Dieses sowie der Kutscher, der vom Bode geschleudert wurde, erlitten erhebliche Verletzungen. Der Unfall soll, wie Augenzeuger versichern, dadurch hervorgerufen sein, daß der Führer des Motorwagens es unterlassen hatte, rechtzeitig zu klingeln.

Arbeiterbewegung.

Halle. Achtung, Metallarbeiter! Diejenigen Mitglieder von Metallarbeitervereinen, welche bis zum 15. August noch geneigt sind, dem Verbands beizutreten, sind von der Zahlung des Einschreibegeldes entbunden; wer nach dem eintritt, hat Einschreibegeld zu zahlen und eine sechsmonatliche Kassenzeit abzuwarten, bevor er als vollberechtigtes Mitglied anerkannt wird. — Aufnahmeleistungen sind beim Genossen Gehring, alte Promenade 28, zu haben; auch werden dort jederzeit Mitglieder aufgenommen.

Halle. Am Sonnabend fand im „Mischamt“ eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt. Herr Niessmann referierte über die Lage. Er skizzierte die gegenwärtige Bewegung, deren Hauptpunkt die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden sei, gegenüber welchem alles übrige in den Hintergrund träte. Durch den Widerstand der Prinzipale solle man sich nicht beeinflussen lassen, sondern unentwegt die Hauptforderung im Auge behalten. Beim zweiten Punkte „Auflösung der Tarifkommission“ legt Herr Schirmer die Forderung der Prinzipale dar. Er betonte, daß die Gehilfenorganisation sich der Einteilung der Berufsangehörigen angepaßt habe und es läge kein Grund vor, dieselbe zu ändern. In der animierten Diskussion wird darauf hingewiesen, daß das Vorgehen der Prinzipale einem Kontraktbruch gleiche. Der deutsche Buchdrucker-Tarif sei eine Vereinbarung von Prinzipal und Gehilfen, und wenn die ersten die in dem Tarif festgesetzte Organisation, die unterjährig anerkannt worden sei, ändern wollten, so sollten sie entsprechende Anträge auf der im September stattfindenden Tarifkommissionssitzung stellen. Den Redemweg wollten aber die Herren ignorieren und ohne Rücksicht auf die getroffenen Vereinbarungen noch vor dem Zusammentritt der Tarifkommission in tarifdrücker Weise die Organisation ändern. Man einigte sich dahin, daß man den Wünschen der Prinzipale entgegenkommen wolle, wenn man den Gehilfenforderungen gegenüber sich entgegenkommen zeige und die entsprechenden Anträge ordnungsmäßig bei der nächsten Tarifkommissionssitzung einbringe. Eine Resolution in diesem Sinne wurde angenommen. — Zum 3. Punkte „Endgültige Beschlüsse über Anträge zur Tarifrevision“ wird der Gehilfenvertreter für den Kreis Sachsen-Thüringen, Herr Pirschky, beauftragt, bei der Tarifkommission für die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden, sowie für entsprechende Erhöhung der Grundpositionen und Erhöhung des Vorkaufschlags von 8¹/₂ auf 15 Proz. einzutreten. Die Frage der Abschaffung des Berechnens wurde offen gelassen, da man — prinzipiell für die Abschaffung — aus Gründen des Zweifels über die Möglichkeit der Durchführung in der Gegenwart, geteilter Meinung war. — Zum vierten Punkte wurde beschlossen, die Höhe der Gremialgehalts-Unterstützung auf wöchentlich 20 Mk. zu normieren. Aus dem weiteren Verlaufe der Versammlung ist noch zu erwähnen, daß beschlossen worden ist, den Rest der Sammlung für die noch ausstehenden Wiener Kollegen im Betrage von 85.50 Mk. nach Wien zu schicken; zu Vertretern der Buchdrucker bei dem Verein „Gewerkschaftskarteell“ wurden die Herren Lütze und Ilge gewählt. Als Beitrag zu den bisher entstandenen Kosten aus den Zusammenkünften der Gewerkschaftsvertreter wurden 10 Mk. gewährt.

Leipzig, 10. August. In einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung wurde beschlossen, bei der bevorstehenden Tarif-Festsetzung die neunstündige Arbeitszeit und eine Erhöhung der Grundpositionen um 10 Proz. zu fordern. Bezüglich des Vorkaufschlags, der für Mainz 12¹/₂ Proz. beträgt, wurde beschlossen, von einer Erhöhung abzuhellen. — In Leipzig beschloß das Gewerkschaftskarteell am Mittwoch, der Gründung von Zentralvereinen für die einzelnen Berufe mit Jaststellen beizutreten, ferner an den sächsischen Landtag eine Petition bezugs Änderung des sächsischen Ver-einsgesetzes dahin zu richten, daß auch die sächsischen Arbeiter der Zentralisation sich anschließen können, und schließlich den hier ausgetroffenen Topferpreis anzuerkennen und möglichst die Streikenden zu unterstützen.

Aus dem Müllerei-Gewerbe. Der Vorstand des Zweigverbandes deutscher Müller für die Provinz Sachsen und Anhalt plant einen Antritt auf den Bundesrat, damit derselbe die Mühlenerbetriebe von der Sonntagsruhe insondeme dispensiere, als sich das mit dem Profit der Mühlenerbetriebe verträglich. Damit die Mitglieder des Bundesrats wissen, wie die Verhältnisse bei den Gehilfen liegen, für welche doch in erster Linie die Bestimmungen über die Sonntagsruhe berechnet sein sollen, so hier die Meinung des „Fachblatts der Mühlenerbetriebe Deutschlands“ über diese Sache angeführt:

„Während wir in den meisten Mühlen jetzt wenigstens aller 14 Tage von morgens 9—10 Uhr an bis mitternacht oder Montags früh Sonntag haben, tradiren diese Herren danach, daß wir unter § 105 e der neuen Gewerbe-Ordnung kommen und wissen die Kollegen, was das für uns bedeutet? Es bedeutet, daß die Müllereigenen vom 1. April 1892 an nur aller 14 Tage eine Sonntagsruhe von morgens 6 bis abends 6 Uhr beanspruchen können! Es bedeutet, daß wir Müllereigenen einen Sonntag 24 Stunden arbeiten müssen und daß wir am nächsten Sonntag abends 5 Uhr, wenn für andere der Sonntag erst richtig losgeht, von neuem in unsere mühsigen Müllerkleider schlüpfen müssen!“

Vielleicht erinnern sich die Bundesratsmitglieder beim Lesen dieser Zeilen daran, daß dem Schutz der Unternehmer voranzugehen hat der Schutz der Arbeiter!

Der Vorstand des sächsisch-anhaltischen Müllerverbandes will auch Listen herausgeben, welche die Namen der ohne Rücksichtigung die Arbeit verlassenden Gehilfen enthalten sollen. Darauf antwortet das schon erwähnte Gehilfenblatt:

„Sobald uns eine derartige Liste zu Gesicht kommt (und wir werden sie bekommen, weil wir unter dem Meister-Verbande selbst einige einschickselnde Mistfakten haben), so werden wir sofort sämtliche Bäckereien, welche Mehl von dem die schwarzen Listen gebrauchenden Geschäft beziehen, boykottieren. Die Arbeiterzeitung Deutschlands steht hinter uns, und sie wird dafür sorgen, daß die betreffenden Mühlenerbetriebe durch Schaden klug werden. Wir bitten jeden Kollegen schon jetzt, ein Verzeichnis der Bäckereien anzufertigen, welche von ihrer Mühle Mehl beziehen, damit wir's im Notfall sofort zur Hand haben.“

Die Antwort ist sehr gut und wird hoffentlich die Heißsporne unter den Mühlenerbetriebern etwas abkühlen.

Franfurt a. M., 10. August. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf: Heute morgen beschlossen in einer Versammlung ungefähr 800 Zimmerleute einen allgemeinen Ausbruch. Sie organisierten sofort einen Zug durch die Stadt. Bis jetzt sind Ausbreitungen noch nicht vorgekommen.

Genf, 10. August. 1000 Zimmerleute sind ausständig.

— Aus **Edinburgh** wird der „Post“ unter dem 4. d. Mts. geschrieben: Die schon sechs Wochen andauernden Lohnfortsetzungen zwischen Arbeitgebern und Schiffbauern am Clyde können sich immer weiter fort. Die Ankündigung der Arbeitgeber, den Lohn um 5 Proz. herabzusetzen, trat mit dem 1. August in Kraft gegen die Erwartung der Arbeiter, welche an die Ausführung dieser Maßnahme wegen Arbeitshaltung nicht geglaubt hatten. Gestern wurde eine Massenversammlung abgehalten und der Beschluß gefaßt, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Lohnerminderung aufgehoben wäre. Die Schiffbauarbeiter von New-Castle und anderen Schiffbauwerken haben den Ausständigen finanzielle Hilfe versprochen.

Rath und Fern.

Leipzig, 7. August. (Anrührige Arbeiter.) Die „Leipziger Zeitung“ schreibt:

„Einen neuen Erfolg hat die Industrie in unserer Stadt zu verzeichnen. Bei der Preiserteilung auf der Deutschen Ausstellung zu London erhielt die hiesige Firma S. Warthaler Nachfolger einen 1. Preis für gut gearbeitete Sandstühle.“

Der „Leipziger Volksbote“ sagt hierzu: Ja und das Erfreuliche an der Sache ist, daß die Auszeichnung demselben Mann zugefallen ist, den man, wie wir feinerseit veröffentlichen, von dem Fabrikantenverband zwingen wollte, Arbeiter zu entlassen, welche anrührig wären. Der Herr Warthaler gab eine geharnischte Erklärung und trat aus dem Verband aus. Er wußte, daß er tüchtige Arbeiter hatte und sagte sich sehr richtig, was sie sonst thun, kümmert mich nicht. Jetzt hat er den Ruhm von seinem erbliehen Vorgehen, die anrührigen Arbeiter haben ihm den ersten Preis erworben.

Leipzig. Am Sonntag vormittags 7¹/₂ Uhr wurden in den Wohnungen der Vorstandsmitglieder des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Leipzigs alle dem Verein gehörigen Gegenstände beschlagnahmt und dem Vorstehenden mitgeteilt, daß genannter Verein aus Grund des sächsischen Vereinsgesetzes aufgelöst sei. Die Auflösung wird damit begründet, der neugewählte Verein sei die Fortsetzung des im Jahre 1887 verbotenen Vereins, welches daraus gefolgert wird, daß die dem früheren Verein als Vorstandsmittel angehörenden, auch jetzt die ersten Mitglieder des Vereins sind und so die übrigen zu beeinflussen suchen. Jedenfalls wird auch gegen dieses Verbot Beschwerde geführt werden.

Chemnitz, 8. August. Nachdem nunmehr die Genehmigung vom Ministerium eingegangen ist, ist die v. Zimmermann'sche Naturheilkunst in die Verwaltung der Stadt Chemnitz übergegangen. Die Anstalt ist eine Stiftung des Grafen Kommerzienrath v. Zimmermann und von demselben in edelmütiger Weise mit einer Summe von circa 1 Million Mark dotiert worden. Die Anstalt ist z. B. vollständig besetzt und steht unter tüchtiger ärztlicher Leitung. Man beabsichtigt, in nächster Zeit mehrere Freistellen für Unbemittelte einzurichten, um auf diese Weise jedermann die Benutzung der Heilanstalt zugänglich zu machen.

Harmen, 7. August. Einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß am vergangenen Dienstag ein unabsehbares Unglück verhindert werden konnte. Wie jetzt erst bekannt wird, fand ein Eisenbahnarbeiter, der gegen 10 Uhr abends einem andern auf dem hiesigen rheinischen Bahnhofs beschäftigten Arbeiter das Abendbrot brachte, auf den Schienen zwei große Steine und eine Stange, welche letztere mit einer Schur an die Schienen befestigt war. Selbstverständlich wurde das Hindernis sofort entfernt, und der gleich darauf fällige Personenzug blieb vor einem großen Unfall bewahrt.

München. Eine Versammlung der Buchdrucker instruierte den Gehilfenvertreter für Bayern zur Tarifkommission deutscher Buchdrucker, welche nächsten Monat in Leipzig zusammenkommen wird, dahin, daß er einzutreten habe für 1. Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden. 2. Abschaffung des Berechnens. 3. Erhöhung des Grundpreises um 10 Proz. 4. Für Bestimmungen, daß ein Lohnzusatzmeister nicht mehr als zwei Maschinen bedienen darf. 5. Daß die Arbeitszeit

auch für Zeitungsfehler ebenfalls nur 54 Stunden pro Woche betragen darf. Für eine Erhöhung des Totalaufschlages von 15 auf 25 Proz.

München. Die Polizei-Direktion verbietet den Anschlag von Plakaten zu der am Montag stattfindenden Versammlung, welche die Delegierten für Brüssel wählen soll.

Augsburg, 7. August. Die durch die Frage der Gewerbevereine in Fluss gebrachte Bewegung will noch immer nicht zur Ruhe kommen, und sie wird das wohl auch nicht eher, als bis die Sache entschieden ist. Neuerdings hat sich auch in einer eigens zu diesem Zweck berufenen Sitzung die Schlichterung festerlich gegen die gefährliche Meinung verwahrt, andere Innungen sind auf dem gleichen Wege nicht minder tapfer vorgegangen; die Handels- und Gewerbe-kammer gab das gute Beispiel; mehrere Gremien und der Arbeitgeberverein „Gewerbehalle“ folgten ihr mit impotenter Einmütigkeit nach. Kurz, die gesamte Arbeitgeberchaft ist einzig in der Ablehnung des Gerichts. Dabei ist auch die Motivierung überall die gleiche: Der gegenwärtige Zustand sei so schön, daß er durchaus aufrecht erhalten werden müsse. Die Institution des Reichsgerichts genüge vollkommen zur Befriedigung aller berechtigten Ansprüche. Das Gewerbegericht sei nur eine neue Waise für die Arbeiter; eine neue Chikane und Beinträchtigung für die Arbeitgeber ein größter Erfolg werde sein, die Prozesse zu steigern. Letzteres ist wohl bis zu einem gewissen Grade richtig; richtig ist aber auch, daß man mit diesem Argument schließlich alle Jübi-Verträge befeitigen könnte. Und was die Chikane anbelangt, so werden die Arbeitgeber subiectiv eine solche bei der Thätigkeit der Gewerbevereine wohl nicht selten empfinden, aber objectiv kann es sich bei ihr doch um nichts anderes handeln, als eben einfach — es ist schlimm, daß man ihnen diese primitive Wahrheit erst demonstrieren muß — um Rechtsprechung, die bald für den Arbeiter, bald für den Arbeitgeber ausfallen kann, aber auch in letzterem Falle nicht dazu da ist, ihn zu ärgern, sondern zu forcieren, und unter allen Umständen, wenn sie einmal sanctioniert ist, von jedem Bürger Achtung und Vertrauen fordert. Daß das Gericht manche Aufgabe zu lösen haben wird, ist auch bei den hiesigen relativ günstiger als anderwärts gestellten sozialen Verhältnissen keine Frage. Und so stehen die Arbeiter ebenso einbellig für das Gewerbegericht ein, wie die Arbeitgeber dagegen. Auf die Entscheidung ist man naturgemäß beiderseits höchst gespannt.

Würzburg, 7. August. (Soldatenmißhandlung.) Die heutige Verhandlung vor dem Militärbezirksgericht, deren Ausgang gestern bereits gemeldet wurde, war veranlaßt durch Mißbrauch der Dienstgewalt durch Mißhandlung Untergebener beim 2. Ulman-Regiment in Ansbach. Angeklagt ist der Unteroffizier Ewald Krüger genannt Regiments, Schutzmacher aus Neustirchen, fgl. preussischer Regierungsbezirks Regentalbe; am 1. Oktober 1884 beim 11. Dragoner-Regiment als 4-jähriger Freiwilliger zugegangen, wurde er dortselbst am 29. Mai 1889 wegen vorrathswidriger Behandlung Untergebener bestraft, daraufhin am 6. Juni doch zum Unteroffizier befördert. Am 4. Oktober 1890 trat derselbe als Kapitulant beim 2. Ulman-Regiment in Ansbach ein, vorerst ein Vierteljahr auf Probe; am 1. Januar 1891 wurde die Kapitulatio definitio abgeschlossen. Von Oktober bis Januar ist nichts Nachteiliges über denselben bekannt;

seit dieser Zeit aber begannen seinerseits die Mißhandlungen, indem er die Soldaten mit der Faust heftig an den Knien schlug. Es werden ihm sechs fortgesetzte Verbrechen der Mißhandlungen, verübt an vier Soldaten seines Bataillons, zur Last gelegt. Während der Stallzeit schlug Krüger wiederholt die Soldaten an die Knien, so daß das Rückenfleisch blutete, wobei er Neuzerungen that wie: „ich schlage oder stoße Ihnen die Backenzähne hinein“, oder „ich bringe Euch schon hin, wohin Ihr geht“. Auch den Soldaten Giesbühl stieß er am 4. März mehrmals an die Knien und ins Gesicht, was dem Mißhandelten heftige Schmerzen verursachte. Giesbühl meldete sich andern Tages zum Arzt, da er im Gesicht Schmerzen empfand; da er auch eine Furunkel hatte, konstatierte der Arzt, daß das Schmerzgefühl von dieser kam und brachte die erlittene Mißhandlung zur Kenntnis der Vorgesetzten des Krüger, worauf auch die anderen Mißhandlungen aufkamen. Von den Mißhandelten beschwerte sich keiner. Auf Befragen des Gerichtsvorgängers, warum sie sich nicht beschwerten, gaben sie zur Antwort: „Wir glaubten, es gehe den anderen auch nicht besser.“ Zeuge: Feldwebelmeister Frhr. v. Crausheim erklärt, er habe schon im Oktober bei Krüger zu bemerken geglaubt, daß er seine Untergebenen nicht richtig behandle und deshalb dem Wachmeister den Auftrag gegeben, Krüger zu beobachten; der Wachmeister habe indes noch einiger Zeit gemeldet, er habe nichts bemerkt, während ein Sergeant, der später von dem Leutnant denselben Auftrag erhielt, die Bemerkung machte, daß Krüger grob sei. Unteroffizier Krüger hat selbst die Kapitulatio geschworen unter der Angabe, daß es ihm bei der ersten Eskadron nicht mehr gefalle. Die Kündigung nahm indes der Wachmeister nicht an, obwohl er in seinem Leinwandzeugnis dem Krüger die Qualifikation als „brutal“, „eigenmächtig“, „zum Abstrichen als nicht verwendbar“ ausstellte. Den Geschworenen wurden neun Fragen vorgelegt, welche sämtlich bejaht wurden; bei Frage 2 wurde die Mißhandlung des Gemeinen Maus mit dem Zusage bejaht, „jedoch ohne dauerndes Schmerzgefühl erzeugt zu haben.“ Krüger wurde wegen fünf Verbrechen des Mißbrauchs der Dienstgewalt während der Ausübung des Dienstes zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt.

Grünberg. Hier haben sämtliche Droschkenbesitzer den Fahrbetrieb eingestellt, weil sie sich der Polizeiverordnung, wonach die Kaufher lackierte Zylinderhüte tragen müssen, nicht fügen wollen. Gestern wurde officieil der Streik erklärt, da die leitens der Droschkenbesitzer und der Polizeiverwaltung gepflogenen Unterhandlungen betreffs Rücknahme der Verordnung fruchtlos gewesen sind.

Danzig, 10. August. Der hiesige Kaufmännische Schraubendampfer „Stella“ ist im Bottinischen Meerbusen gestrandet und gilt für vollständig verloren. Ein Maschinenist ist verunglückt, während die übrige Mannschaft gerettet ist.

Warschau, 10. August. Ein furchtbarer Brand hat die im Gouvernement Wilna gelegene Stadt Krasko zu zwei Dritteln eingeeäschert. Drei Menschen sind bei der Rettung ihrer Habe in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist beträchtlich. Man vermutet Brandstiftung.

Würzburg. (Das Kaiserjagdsperri.) Schon längst biß es in der Lokale des 2. Trainbataillons „es geht um“. Richtigterweise öffnete das Kaiserjagdsperri Mannschafschänke und jedesmal verhanden nach Ablauf der Wäster-

stunde außer dem Geipen noch Geld und Kleidungsstücke. Derselbe verwehrte die Mannschaf Geld und Geldeswert unter ihren Koppkoffeln und in den Hosentaschen. Aber auch hier war nichts wider vor den Geipenhergeffen und nicht weniger als 18 Mal wurden des Morgens solche unheimliche Diebstähle konstatiert. Da — in einer Wägenacht dieses Jahres — wachte plötzlich ein Trainfahrer auf und spürte, daß etwas an seinen Hosentaschen herumkam. Schnell griff er danach, erwischte einen Arm und hielt denselben so lange fest, bis Licht gemacht wurde. Zwar triß sich das Geipen los und verschwand unter einer Bettlade. Aber es wurde herorgeholt und zum allgemeinen Erstaunen war es niemand anders als der gestrenge Herr Unteroffizier Georg Wöth, seines Zeichens ein Hausknecht aus Oberwarthaus. Gestern sah nun diese saubere Art von Vorgehens auf dem Bänkten und gefand seine nützlichen Nützlinge der- und wehmütig ein. Obwohl der Herr Staatsanwalt beantragt hatte, die Herren Geipenworen möchten den bis jetzt nicht bestrafte Angestellten mildere Umstände bewilligen, thaten sie dies nicht und der Beschuldigte wurde zur Ludtschhausstrafe auf 3 Jahre, Entfernung aus dem Geere und Verlust der bürgerlichen Ehrerechte auf 5 Jahre verurteilt.

Briefkasten.

P. M., Werzburg. In dieser Stellung würde es zu Differenzen kommen und müssen wir Ihnen den Brief überlassen; besser ist es überhaupt, es überhört ein dortiger Freund denselben. Was soll nun werden? Wenn bis Mittwoch abend entsprechende Antwort eintrifft, so erhalten Sie Donnerstag mit dem „Volksblatt“ Bader den Kuttzug.

Standesamtliche Nachrichten.

Salle 10. August.

Geblichkeiten: Der Premier-Leutnant Max von Burkerstodt und Thelma Meyer (Waldenburg und Naumburg a. S.).

Gebohren: Dem Kaufmann Hermann Schröder ein S., Heinrich Gustav Max (Adelplan 1). Dem Bäcker-Gehilfen Hermann Weitzmann ein S., Clara Elisabeth (Gerickestraße 11). Dem Kaufmann Hermann Uhlig ein S., Hermann Gustav (Thomasstraße 7). Dem Schneider August Köhler ein S., Julius (Viehwegstraße 15). Dem Kaufmann Karl Gerab ein S., Maria Julie Elly (Thomasstraße 7). Dem Danobarbeiter Heinrich Schmidt ein S., Eugen Willy Walter (Höllergang 34). Dem Kaufmann Ernst Dindorf ein S., Ernst Otto (Waldstraße 3). Dem Portier Wilhelm Bittner ein S., Martha Frieda Anna (Adelplan 3). Dem Fischer Franz Hampe ein S., Otto Max (H. Ulrichstraße 13). Dem Kupfermeister Wilhelm Richter ein S., Wilhelmine Elise (Häckerstraße 5). Dem Maurermeister Hermann Bille ein S., Laura Anna (Schmetzstraße 38). Dem Kaufmann Eduard Bilgram ein S., Erich (Luisenstraße 8). Dem Wäcker Hermann Eder ein S., Paul Johannes (H. Klausstraße 6). Dem Danobarbeiter Gregor Seiffert ein S., Franz (H. Klausstraße 6). Dem Danobarbeiter Hermann Kämpf ein S., Gertrud Eugen (Häckerstraße 125). Dem Zimmermeister Hermann Hartmann ein S., Karl Hermann (Leisingstraße 33). Zwei unechel. S. Eine unechel. T.

Gebohren: Die Witwe Theresie Sonder geb. Kluge, 66 J. (Saalberg 21). Der Rentier Friedrich Schönbrodt, 61 J. (Karlstraße 1). Des Wäanders Louis Heimer Ehefrau Johanne Marie Theresie geb. Selzer, 77 J. (H. Ulrichstraße 125). Der Gießschreiber Gottfried Schöde, 61 J. (Ardenplan 4). Des Drechlers Karl Harz T. Martha, 1 J. (Kreuzenstraße 14). Der Danobarbeiter Gottfried Reichsmar, 68 J. (Kittin). Des Modellirer Wörig Schwenger T. Martha, 8 J. (Häckerstraße 22). Des Maurer Julius Wond Ehefrau Christiane geb. Galle, 67 J. (Kittin).

Herrenschlipse, Chemisets, Kragen, Manschetten, Oberhemden,

Große öffentliche Versammlung aller Maurerarbeitende und verw. Berufsgenossen von Halle u. Umgeg.
Mittwoch den 12. August im Saale der Moritzburg,

Tagordnung: 1. Vortrag über die Sozialdemokratie und ihre Bedeutung. Referent: Herr Schmeißer. 2. Abrechnung der Kongresskassen. 3. Wahl von drei Vertrauensmännern zur Kartellkommission. 4. Verschiedenes. [2663]
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Maurerarbeitenden am 12. August zu erscheinen.
Der Einberufer.

Fachverein der Maurer v. Halle u. Umg.
Sonntag den 23. August in Freyberg's Garten

Sommer-Vergnügen

bestehend in **Konzert, Theater und Ball** unter Mitwirkung der **Gleichensteiner Arbeiter-Liedertafel.**

Anfang des Konzerts nachmittags 3 1/2 Uhr.
Eodienabendung der Kinder abends 8 Uhr.
Anfang des Theaters abends 8 1/2 Uhr. Zur Aufführung kommt: Ulrich von Gutten. Schauspiel aus der Reformationszeit in 3 Aktenstücken.

Programm: liegen aus bei A. Sanow, Jagarenhandlung, Rifolofstraße (Grotte); Götting, Jagarenhandlung, alte Promenade; Köfser, Jagarenhandlung, Steinweg; P. Sanow's Restaurant, Steinweg; Schmeißer's Restaurant, Moritzburg; Moritzburg, Darz 48; Streicher, Hofstraße, Darz 22; Mad, Schloß Babelsberg, Friedrichstraße. [2662] Das Komitee.

Auf Teilzahlung.
Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft
alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstraße
Herren-Garderobe, Damen-Konfektion, Manufakturwaren aller Art, fertige Betten, Teppiche u. s. w., grossen Möbel- u. Polsterwaren-Lager.
C. Neugebauer.
Auf Teilzahlung.

empfehlen in sehr großer Auswahl zu billigen festen Preisen

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 108.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Täglich
gr. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 12. Juli
Arm und Reich.

Schlachtfest.
Fr. Saalfeld, Steinweg 19.

Den besten Mittagstisch in Halle giebt's im **Restaurant Feldschloßchen,** Subasio 8, à Rouette 50 Pf. Früh- u. Abend-Samm.

Schweizerhaus Wörmitzerstr. 7.
Gartenlokal mit Fegelbahn. Abends Stiller-Unterhaltung.

Er. Schellenbecks Restaurant „zum Vierzöller“
Eindentrage 16a, neben dem Hofjäger.
Ein Vereinszimmer auf mehrere Tage frei.

Dampf-Kunstabereier, Druckerei und chem. Waschanstalt
von **Theodor Ebeling**
Halle a. S.
34 Geilstrasse 34.
Betreuer:
H. Riese, Königstrasse 17. [2609]
H. Klaus, vorm. Kocherstr. 45.
E. Gander, am eben Geilstrasse 6.
Frl. M. Thoma, Königstrasse 19.
Frau Wilhelmine Gronitz, Burgstr. 7.
Siebchenstein.

Verband Deutscher Müller u. Mühlenarbeiter.
Mittwoch den 12. August abends 8 Uhr
im Vereinslokal
Versammlung.

Um zahlr. des Erscheinen wird gebeten. [2661] Der Vorstand.

Karten!
Diejenigen Genossen, welche noch Karten von Generalfonds besitzen, werden nochmals angefordert, ihren Besitznachweis bis spätestens Sonntag den 15. August nachkommen, da ich bis dahin Abrechnung zu liefern habe.

Gerichtlicher Verkauf.
Bisige hiermit an, daß ich von morgen ab in dem Hause **Thalammstrasse No. 11** am neuen Markt einen **kündigen Ausverkauf diverser Konsummassen** eröffne. Der Verkauf findet zu billigen Preisen wöchentlich von 9—12 und von 3—6 Uhr statt. Zunächst sollen die zur **A. Hall'schen Konsummassen** gehörigen Waren, bestehend in:

Damen- und Kinderhüten, Spitzen, Rüschen, Handschuhen, sowie **andere Putzartikel** verkauft werden.
Halle a. S., den 10. August 1891.

J. Ed. Puschel, Konturs-Verwalter.

A. Pfeifer, Weinhanler,
Galle, 11. Sandberg 20 I.
Räpmpfingenerhög.
Geparter-Werkstatt.
Ergänzende, Kadeln, Celere.

3 1/2 Pf. Brot 50 Pf.
von neuem Roggen, hochfein, offeriert die **Bäckeri B. Wege,** Leipzigerstr. 50.

Dr. med. Danckert,
homöopath. Arzt,
grosse Ulrichstr. 36, II
(Goldenes Schloßchen),
Sprechstunden 8—11, 3—4.

Damen- u. Kinderkleider
werden in und außer dem Hause gut sitzend angefertigt. Bescheidenheit, Modorantier, 18.

Kleiderrester
reinstoffene, zu 10 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk., in langer der Breite reicht und einige **Damenkleider** spottbillig für Rechnung eines Webers verkauft. **Vieuenauerstr. 12, 2 Tr. I.**

Ein junges Mädchen, welches die Damenkleiderei erlernen will, wird angenommen bei **G. Heine,** Subasio 8, 2 Tr.

Gesunde und freundliche Familien-Wohnungen,
jede: 1 2fenstr. Stube, 1 Kammer für 4 Betten, 1 Küche mit Wasser-Zu- und Ablauf, Keller, Stall im Hof, Bodenkammer, Mitbenutzung der leihbar. Bodenheizung, 72 qm Gartenland, im Preise von 92—160 Mark jährlich sind in „**Leucht Hof**“ jetzt od. später zu vermieten. Auskunft und Besichtigung jederzeit beim **Inspektor Mauss,** Schmiedestr. 2. [1188]

Kellerwohnung zu verm. **Dryanderstr. 2.**

Zu Locis Hof
sind noch einige Hausmannswohnungen zum 1. Oktober frei.
Auskunft ertheilt der **Inspektor Mauss,** Schmiedestr. 2.

Anfängliche Schloßstelle zu vermieten **Merkelbergstr. 12, bei Franke.**